Pop im Radio DRS oder Einer äussert sich doch

Autor(en): **Bischof, Willy**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **25 (1973)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-933455

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

erhöhen oder auch, wenn das Zielpublikum mit der Gesamtthematik genügend vertraut ist, den Film kommentarlos vorzuführen. Der Vorführende/Leiter sollte sich den Film auf jeden Fall vorher ansehen; die methodischen Schritte werden sich nach dem «Lernziel», das man mit seinem Einsatz verfolgt, zu richten haben.

Geschichtliche Angaben

25. Juli 1945: Befehl für Atombombenabwurf vom Chef des amerikanischen Generalstabs, General Handy, unterzeichnet. Erste Atomtests hatten in der Wüste von Atamagordo in New Mexico schon stattgefunden.
1. August 1945: Ende der Konferenz von Potsdam: Japan lehnt das amerikanische Ultimatum (in dem die Atombombe nicht erwähnt wurde) ab. Endgültige Entscheidung Präsident Trumans über den Abwurf der Bomben.
6. August 1945: Atombombe «Little Boy» von einer B-29 der 509. Staffel der Strategic Air Forces 600 m über Hiroshima (Japan) gezündet.
9. August 1945: Atombombe «Fat Man» über Nagasaki (Japan) abgeworfen.
14. August 1945: Ende des Zweiten Weltkrieges.
Heute noch sterben jährlich etwa 400 Menschen an den Folgen der radioaktiven Strahlung.

Literaturhinweis

Die Literatur über den Abwurf der ersten Atombomben ist zahlreich und in öffentlichen Bibliotheken und Buchhandlungen greifbar. Erwähnt sei deshalb nur «Off limits für das Gewissen» mit dem Briefwechsel Claude Eatherly (Hiroshima-Pilot) und Günter Anders, als Paperback erschienen im Rowohlt-Verlag, Reinbek bei Hamburg. – Mit dem gleichen Themenkreis befasst sich die Hörfolge «Der Augenzeuge: Das Opfer des Dr. Nagai» von Heinz P. Schlichting, in der Reihe «Christen in unserer Zeit» des Verlags «Junge Gemeinde», E. Schwinghammer, Stuttgart, als 25-cm-Schallplatte erschienen.

Ambros Eichenberger/Reto Müller

FORUM

Pop im Radio DRS oder Einer äussert sich doch

Lieber Urs Jaeggi,

Ihr Artikel im ZOOM-FILMBERATER 4/73 hat mich einigermassen überrascht – getroffen nicht, denn ich fühle mich als einer der Radio DRS-Popleute keineswegs betroffen, obwohl Ihre Vorwürfe sehr hart ausgefallen sind. Wenn ich – und ich darf das auch in Stellvertretung meiner Kollegen sagen – diese Schläge ohne Ohnmacht überstanden habe, so nicht deshalb, weil ich zu jener «Profi-Popszene» gehöre, die «mit der Profi-Boxszene vieles gemeinsam hat», also schlagabtauschgewohnt wäre, sondern einfach deshalb, weil Ihre Vorwürfe entweder ungerechtfertigt oder aber übertrieben sind.
Zum Beispiel Ihr Verdacht, wir seien auf unlautere Weise mit dem Pop-Business in der Schweiz verbunden. Wahrscheinlich hören Sie doch selten DRS-Popsendungen. Sonst wüssten Sie nämlich, dass wir Platten auch dann kritisieren, wenn sie von den Vertrieben durch Inserate usw. heftig «gepusht» werden, dass wir uns wie Sie über zu hohe Eintrittspreise beklagen, dass wir den hohen Grad der Kommerzialisierung bedauern – diese unglückliche Spirale «je mehr Quantität, desto weniger Qualität». «Von der Plat-

tenindustrie gekauft» ist gewiss niemand von uns – obwohl dies die Plattenselektion wesentlich erleichtern würde. Dann müssten wir uns nämlich nicht mehr durch Riesenberge von Neuerscheinungen durchhören. Die Qual der Wahl fiele weg. So aber entscheiden wir, welche Platten wir vorstellen wollen. Hier allerdings hätten Sie die Frage stellen können: «Woher nehmt Ihr das Recht, dieser oder jener Platte, auf Kosten anderer Produkte, den Sende-Vorzug zu geben?» Aber an den DRS-Popsendungen sind wohl ein Dutzend Programmgestalter beteiligt – jeder von ihnen hat seinen eigenen Geschmack, der bei allen Bemühen um «Objektivität» immer wieder durchschimmert. Manipulation also? Wohl kaum. Denn ein Dutzend verschiedene Geschmäcker – doch ein recht anständiger Pluralismus, nicht wahr? Mit anderen Worten: Die Gefahr einer einseitigen geschmacklichen Manipulation besteht kaum mehr.
Sie werfen uns pseudosoziales Kommentieren vor. Es sei im Inside-Stil gehalten. Wir böten beschränkte Informationen, die sich an der Oberfläche hielten. Ein Nicht-Popfan könne auf diese Weise nicht in diese Musik eingeführt werden. Verlangen sie von regelmässigen Informationssendungen nicht zuviel? Die Sendungen für den Jazzfreund richten sich beispielsweise – ja eben an den Jazzfreund. Auch dort wird nicht jedesmal wieder die Geschichte des Jazz neu aufgerollt. Ein Minimum an Kenntnissen wird automatisch vorausgesetzt, ebenso Interesse. Ein anderes Beispiel: Sind die Wirtschaftsteile in den Zeitungen für Sie ohne weiteres verständlich, wenn Sie nicht schon Vorkenntnisse mitbringen? Oder: Werden nicht auch bei den täglichen Nachrichtensendungen bestimmte Kenntnisse von Zusammenhängen automatisch vorausgesetzt? Ein Marsmensch also hätte mit unseren Nachrichten einige Schwierigkeiten. Die Popsendungen von Radio DRS wenden sich an eine interessierte – ich muss es so sagen – «Minorität». Wie der «Kopfhörer», wie die Ländlersendungen, wie «Die neue Schallplatte» usw.
Wie müssten die Moderatoren von regelmässigen Popsendungen denn kommentieren, um bei jeder Platte, jeder Gruppe, jedem Konzert alle für einen «Unwissenden» notwendigen geschichtlichen, psychologischen und soziologischen Fakten zu berücksichtigen? Und: Haben wir wirklich die Mission, alle Popunwissenden zu Pop zu bekehren? Nein, denn wir wissen, dass Pop nur eine von vielen Musiksparten ist, eine momentan – vor allem kommerziell – bedeutende zwar, aber auf lange Sicht? Und vor der Verbreitung von Popideologien hüten wir uns gerade darum. Haben wir wirlich einen «Auftrag von einer grossen und gläubigen Gemeinde»? Gerade das ist nicht unser Anliegen: eine neue Sekte zu schaffen.
Am Anfang Ihres Artikels schreiben Sie, diese Musik sei «mitunter Ausdruck eines Lebensgefühls: Musik, die weniger über den Intellekt als über den Körper wirkt, Musik, die sinnlich wahrgenommen wird». Dann aber bliebe uns Radio-Popleuten nur eine echte Konsequenz beim Moderieren: schweigen! «Pop im Radio DRS» – was nun? Mission oder unterhaltende Information für den Interessierten, Sektierertum und Überbewertung einer musikalischen Zeiterscheinung oder – vielleicht doch eher wie bisher?
Mit freundlichen Grüssen

Willy Bischof,
Programmgestalter Dienststelle Unterhaltung Bern,
beteiligt u. a. an «Pop 73», «Rock-ABC»,
«Top Ten USA/GB», «Pop-Time», «Hits international».

Zum Beispiel: Filmverein Winterthur

Winterthur, eine Stadt mit rund 100000 Einwohnern, die im Einzugsgebiet von Zürich liegt, verfügt seit Jahren unverändert über sieben Kinos. Von eher seltenen Ausnahmen abgesehen, spielen sechs davon ein mässiges Programm. Im breitesten Sinn als sehenswert eingestufte Filme bleiben in der Minderzahl, und wer, ohne sich auf Dutzendware einzulassen, mehr als etwa einmal monatlich ins Kino gehen will, sieht sich immer wieder gezwungen, den Weg nach Zürich anzutreten.